

Eduard Spelterini : "Meister der Vogelperspektive"

Autor(en): **Bächtiger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **24 (1997)**

PDF erstellt am: **07.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Spelterini

«Meister der Vogelperspektive»

Paul Bächtiger, St.Gallen

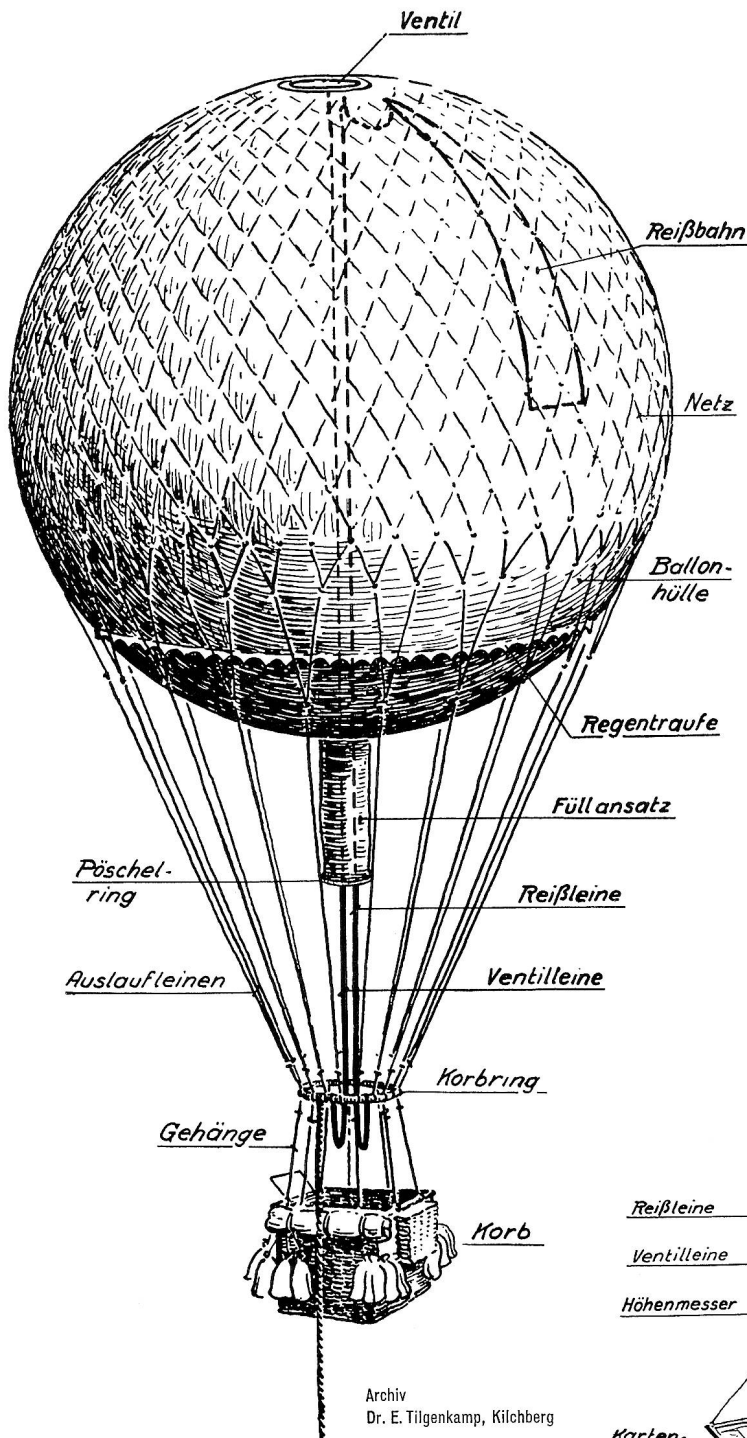


Vor neunzig Jahren stand der wagemutige und rastlose Ballonkapitän Eduard Spelterini (1852–1931) auf der Höhe seines Ruhms. 1906 hatte er von der Jury der Mailänder Fotoausstellung für seine grossartigen Luftaufnahmen die Goldmedaille erhalten und wurde in der Folge auch in Paris, Brüssel und Frankfurt geehrt. «Meister der Vogelperspektive» wurde er genannt! Rund 500 kühne Fahrten hatte er schon hinter sich gebracht, war mit hohen Gästen in die Lüfte gestiegen und hatte sie alle heil wieder zur Erde gebracht. Es befanden sich darunter grosszügige Sponsoren, Gelehrte, Ingenieure, Reporter grosser Zeitungen,

Grossindustrielle und Barone, so auch Graf Friedrich von Zeppelin. Überall, nach Paris, Wien, Neapel und Rom, Athen, Bukarest, Kairo, ja bis nach Johannesburg in Südafrika führte ihn sein Drang, den Ballonfahrten zu Ansehen zu verhelfen. Dabei war er nie abgestürzt und hatte keinen einzigen Passagier schwer verletzt oder gar tot heimbringen müssen. Nicht jeder Abstieg aus Höhen von 5000 Metern war ein Pappenspiel gewesen. Im Gegenteil, einige erforderten Klugheit, Sperberaugen und den grössten Mut des Luftschiffers. Schon immer wollte Eduard Schweizer, so hiess er eigentlich, etwas Besonderes werden



Aufstieg auf Rigifirst 1. August 1900. Foto Privatbesitz.



Archiv
Dr. E. Tilgenkamp, Kilchberg

DER FREIBALLON

Die aus langen Bahnen oder quadratischen Stücken zusammengeklebte und genähte kugelförmige Hülle wird meistens aus Baumwollstoff hergestellt, der gummiüberzogen und außen mit einem Farbenstrich versehen ist. Das Ventil im Zenith der Kugel besteht aus zwei hermetisch aneinandergepreßten Tellern, deren unterer mittels einer durch den Ballon bis in den Korb führenden Leine geöffnet wird, um Gas ausströmen zu lassen. Unten an der Hülle befindet sich eine schlauchähnliche Öffnung, der

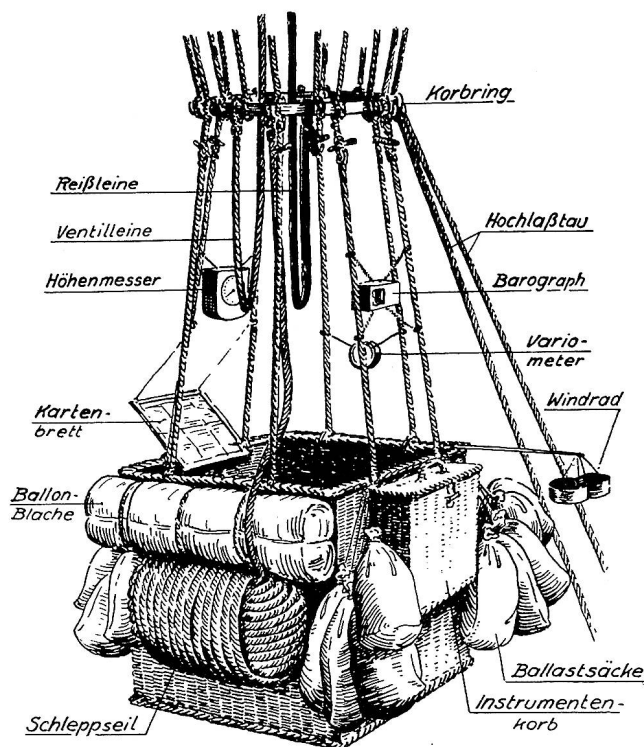
Füllansatz, durch den das bei Erwärmung oder Steigen überflüssig werdende Gas ausströmen kann.

Über den ganzen oberen Teil der Hülle liegt ein engmaschiges Netz aus bestem Hanfseil, dessen Auslaufleinen zum Korbring aus Holz oder Stahl führen. An diesem Ring hängt der aus kräftigem spanischem Rohr und Drahtkabeln geflochtene Korb.

Vom Ventil bis gegen den Äquator des Ballons ist von innen eine sich nach unten verbreitende Stoffbahn eingeklebt, die mit einer zum Korb führenden Leine nach innen abgerissen werden kann, so daß eine große rißähnliche Öffnung entsteht, die dem Gas ein schnelles Entweichen ermöglicht.

Dem Führer steht im Korb noch ein Schlepptau zur Verfügung, das während der Fahrt sauber aufgewickelt außen an der Gondel hängt. Es ist 80—100 Meter lang und wird kurz vor der Landung abgelöst, so daß es senkrecht nach unten hängt. Beim Landen legt sich das Schleppseil langsam auf den Boden, entlastet so den Ballon, bremst den Fall ab und gleichzeitig bei Wind auch die horizontale Geschwindigkeit.

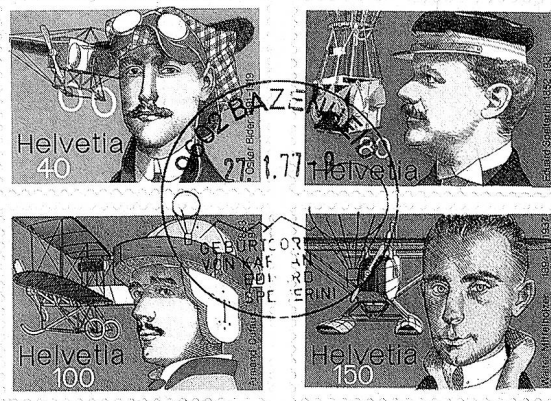
In der Regel werden die Ballone in Größen von 800—2300 m³ Inhalt gebaut. Für Forschungsflüge steigert sich das Volumen bis auf 8000 m³. Professor Piccards Ballon faßte 14 000 m³, und der größte Ballon, der je gebaut wurde, maß bei einem Durchmesser von 80 Metern 124 790 Kubikmeter.



Ersttagsbrief
des
Ballonclubs «Spelterini»
Bazenheid
27. Januar 1977



Gedenktafel
am Geburtshaus in Bazenheid



Einer der zahlreichen Gedenkbrieife, welche Bazenheid, der Geburtsort Spelterinis, zu Ehren seines grossen Mitbürgers, herausgegeben hat. 27. Januar 1977, Ersttagsbrief mit neuem Werbestempel und Briefmarken der Flugpioniere.

und etwas Artistisches sollte dabei sein. Sein strammer Vater Sigmund Schweizer war Wirt und Bierbrauer in Bazenheid, die Mutter Magdalena Schweizer-Sütterli umsichtige Wirtin und Hausfrau. Dort, im Toggenburgerdorf war Eduard nebst zwei früh verstorbenen Geschwistern am 2. Juni 1852 zur Welt gekommen. Mit einer kräftigen und sicheren Stimme begabt, wollte ihn der Vater zum Sänger ausbilden lassen. Bald zog die Familie in die Provinz Como, wo der Vater ein Gut kaufte. So konnte sein Sohn mit dem hübschen Lockenkopf, dem klaren Blick aus stahlgrauen Augen mit energischen Gesichtszügen in Lugano die Schule besuchen und bei einem tüchtigen Musiklehrer mit Gesangsstunden beginnen. Eduard machte gute Fortschritte, was ihn im gereiften Jugendalter befähigte, die Konservatorien in Mailand und in Paris zu besuchen. Er besass die besten Anlagen, ein vorzüglicher Opernsänger zu werden.

Bald wurde der junge Spelterini lungen- und halskrank und suchte in Südfrankreich Heilung. Auf einem Erholungsspaziergang in Paris kam er zu einem Ballonaufstiegsplatz, den viele Zuschauer säumten. Spontan durfte er für einen allzu ängstlichen Passagier, der wegen des schlechten Wetters nicht mitfahren wollte, «einspringen».

Diese Lufttaufe wurde Eduard zum einmalig imponierenden Erlebnis und blieb nachhaltig so wirksam, dass er kurz entschlossen aus dem Konservatorium austrat, um sich fortan der Ballonfahree zuwenden. Paris war schon immer eine Hochburg der Ballonversuche gewesen. Verbissen lernte er die Ballonfahreekunst in der Luftfahrtakademie. In rascher Folge absolvierte Spelterini seine Pflichtfahrten und erhielt das Brevet als Flugkapitän. Bald erstand er auch einen eigenen Ballon, von ihm «Urania» getauft. Erstmals stieg Spelterini, wie er sich nun fortan nannte, mit Passagieren im Korb in Paris in die Lüfte.

Mit seiner Urania folgten nun nacheinander Fahrten in ganz Europa und Asien. Eine Zeitlang ammete er als zaristischer Balloninstruktor. Sein Name als «sicherster Kapitän» der Ballonfahrt ging damals um die Welt. Grosse Bewunderung fand er auch bei der Damenwelt. Seine seltsam anziehende Persönlichkeit, seine viersprachige Redegewandtheit fand so bewundernde Ausstrahlung, dass ihn auf seinen Ballonfahrten mehr als 200 Damen begleiten wollten.

1883 hatte er als erster mit der Luftfotografie begonnen und sehr wertvolle Luftaufnahmen heimgebracht. Mit diesem Ruhm kehrte er in die Schweiz zurück.

Nun begannen sich auch Geologen, Meteorologen, Ingenieure, Ärzte, Journalisten und Militärkommandanten für Spelterini zu interessieren. Die Medizinforscher wollten das Verhalten der menschlichen Organe in grossen Höhen prüfen. Von Zürich aus startete er mehrmals mit dem Geologen Albert Heim, nahm dabei auch den Winterthurer Dichter J. C. Heer in seinem Korb mit, der in vielen Fahrten die Heimat von oben so trefflich beschrieben hat.

Bei einer Fahrt von Zürich über die Albiskette stellte ihm Professor Heim die Frage, ob es möglich wäre, über die hohen und wildzerklüfteten Alpenkämme zu fahren, ohne zu früh und lebensgefährlich im Gebirge landen zu müssen. Spelterini bejahte dies: «Das ist absolut möglich und schon lange auch mein sehnlichster Wunsch!» Wenige Zeit später liess sich der Luftkapitän für die Verwirklichung dieses grossen, zeitraubenden Unternehmens der Wissenschaft einspannen, an dem Professor Heim selbst als Geologe und Dr. Jul. Maurer vom Meteorologischen Institut teilnehmen wollten. Nach gründlichen Vorstudien beschloss man, von Sitten aus eine erste Fahrt über die Alpen zu wagen.

Der Start war auf den 3. Oktober 1898 anberaumt. Bei einigermaßen hoffnungsvollem Herbstwetter gelang diese erste Alpenüberquerung mit dem gesponserten neuen Gasballon «Wega» als rein wissenschaftliches Unternehmen vorzüglich. Im Nu schwebte die «Wega» rhoneabwärts auf 4000 m Höhe. Über die Diablerets und Berner Alpen Richtung Nordwest. Mal stieg der Ballon auf 5000 m empor, mal senkte sich die «Wega» in Alpentälern tiefer, sodass Ballast abgeworfen werden musste. Jeder der Korbinsassen hatte spezielle Aufgaben übernommen, damit genaue Angaben und Kontrollen wie Fahrtrichtung auf entsprechenden Karten, horizontale und vertikale Geschwindigkeiten, Meereshöhe und Temperatur auf Tabellen notiert werden konnten. Nach dem Tiefbecken des Neuenburger Sees stieg die «Wega» über dem Jura wieder rasch hoch und kam horizontal in ein Schnellzugstempo, dass es schien, sie würde zu weit nach Frankreich, Richtung Paris und Meer forteilen. Das wollte Spelterini verhindern. Darum setzte er zum Abstieg an. Die «Wega» landete beim Dorf Rivière in der Nähe von Besançon, ziemlich holperig mit Bocksprüngen aufsetzend, bis der Ballon stille hielt. Die strapazierten Passagiere stiegen aus dem Korb. 229 Kilometer von Sitten im Wallis in gerader Linie hatte der Flug fünf Stunden gedauert. Diesem Versuch liess Spelterini zehn weitere folgen. Die zweite Alpenfahrt startete der Flugkapitän von Rigi-First mit dem «Jupiter» und landete nach

herrlicher Fahrt über dem Jungfraumassiv und der Glärnischgruppe auf einer Alp in Schwanden GL.

Für das dritte Abenteuer wählte der kühne Ballonpilot dann Zermatt auf 1680 m Höhe und so begann die Bekanntschaft mit diesem naturprächtigen Walliserdorf, das vor 90 Jahren noch klein und verträumt, doch dem Alpinismus schon 100 Jahre früher erschlossen war.

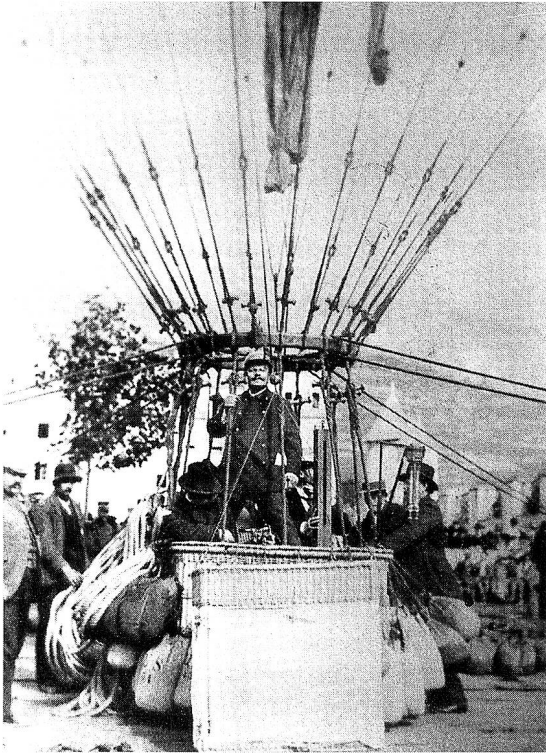
Kühne Bergsteiger hatten beinahe alle Viertausender in der Runde mehrmals bestiegen, auch das majestätische Matterhorn und die höchsten zwei Riesen, die Dufourspitze sowie den Mont Blanc.

Da war also nichts Neues mehr zu entdecken. Nur aus der Vogelperspektive war noch kein Tollkühner gekommen, der von noch höher oben einprägsame Bilder einfing und sachte mit einem Ballon über den Viertausendern dahingeschwebt wäre.

Eduard Spelterini kam am 1. September 1903 auch nach Zermatt. Sein, in neun Kisten verpackter Seidenstoffballon mit Netz- und Seilwerk ausgebreitet, 2200 m³ fassend und 21 Zentner schwer, folgte anderntags in Güterwagen nach. Ferdinand Graf Friedrich hatte seinem Gesinnungsfreund Spelterini, mit dem er schon 1893 in den Lüften gewesen war, generös das Füllgas in 232 Eisenstahlflaschen mitgeliefert. Sie enthielten 163 Liter komprimiertes Wasserstoffgas. Die Bewohner und Feriengäste machten grosse, gwundrige Augen bei den Startvorbereitungen. Zeitungsleute und Fotografen waren ebenfalls mitgereist. Spelterini erläuterte im Hotel Seiler sein Vorhaben und kam auch auf frühere Fahrten zu sprechen. Direktor Dr. Hermann Seiler organisierte das Ballonfest, liess seinen Freund, Kapitän Spelterini bestes Essen und behagliches Logis zuteil werden und der weit umher gereiste Ka-



Der Spartplatz in Zermatt wurde vor den beiden Seiler Hotels Monte Rosa und Mont Cervin eingereicht und sicherheitsshalber mit einem Bretterzaun umgeben.



Eduard Spelterini im Fahrkorb vor der Abfahrt in Zermatt.



Ballon «Stella» über Zermatt, im Aufstieg. – 17. September 1903.

pitän war, als Mann von Welt, allen Gästen ein charmanter und imponierender Luftfachmann, der keine Antwort schuldig blieb.

Am 17. September begann die Bodentruppe mit dem Auffüllen der «Stella». In wenigen Stunden rundete sich der Ballon zu einer grossen Kugel. Mit 25 Kilo schweren Sandsäcken rundum belastet und von Männerkraft gehalten, wurde der Ballonkorb darunter befestigt. Am Seilnetz flatterte schon die Schweizerfahne. Kapitän Spelterini liess den Hotelkönig Dr. Hermann Seiler sowie den Herrn Baron Wernecke, Gast aus Zürich, in seine Luftgondel einsteigen. Im letzten Moment schwang sich der Kapitän selbst auf den oberen Gondelrand, einen Fuss in der Luft balancierend und sich am Seilring haltend schwenkte er seine Mütze zu den vielen staunenden Zuschauern.

Binnen weniger Minuten stieg die «Stella» in die Höhe und befand sich schon bald auf 4000 m Höhe. Sie wurde nach Osten über den Dom (4554 m) getrieben und verschwand dann als kleine Kugel über dem Saasertal.

«Die Traversierung der Alpen ist der «Stella» gelungen. Von Zermatt ging die Fahrt über den Dom, das Saastal, das Fletschhorn und den Weissmies zum Lago Maggiore, dann über den See aufwärts gegen Locarno. Bei Brissago wurde mit Hilfe eines Dampfers die Landung versucht, jedoch konnte sie wegen ungünstigen Terrainverhältnissen nicht bewerkstelligt

werden. Nun war es Nacht geworden. Rasch beschlossen wir, bis am andern Morgen in der Höhe zu bleiben. Zuerst ging's nun ins Maggia-Tal hinein, dann über den Kamm rechts ins Verzasca-Tal, dieses Tal aufwärts bis Brione, dann hinein in das linke Seitental. Dichter Nebel hüllte uns ein. Dabei trieben wir beständig vorwärts, bis wir endlich um drei Uhr morgens in einem Talkessel ruhig blieben. Wir verbrachten die Nacht über einem Schneefeld, 2600 m hoch.

Erst beim Morgengrauen konnten wir feststellen, dass wir uns wieder im Maggia-Tal befanden, und zwar über Peccia. Morgens um sechs Uhr beim Sonnenaufgang, liess Spelterini den Ballon wieder steigen und wir erreichten rasch eine Höhe von 4500 m. Wunderbar breitete sich das ganze Alpengebiet vor uns aus. Der Wind trieb uns gegen Norden, also den Alpen zu und eine zweite Alpentraversion wäre möglich gewesen. Einen Augenblick erwägten wir, ob's zu wagen sei. Leider hatten wir aber nur drei Säcke Ballast. Es musste also gelandet werden. Die Verhältnisse waren zwar für eine Landung äusserst schwierig. Spelterinis scharfer Blick erwählte für das Absetzen des Ballons die Alpe Chinti über Bignasco. Hier landeten wir nach zwanzigstündiger, ununterbrochener Fahrt auf einer Höhe von 1800 m morgens um 9 Uhr. Erst spät nachmittags traf die vom Tale rekrutierte Mannschaft ein und erst nachts um halb zwölf langte die Expedition im Tale an.

Die von der «Stella» erreichte Maximalhöhe betrug 5300 m, die Durchschnittshöhe 4800 m, die Minimaltemperatur minus 7 Grad, die Geschwindigkeit 10-15 Kilometer in der Stunde. Während der Fahrt wurde fleissig photographiert und beobachtet.

So wurde Spelterinis sehnlichster Wunsch, die Alpen zu traversieren, erfüllt, dank seinem Mut, seiner Ausdauer und seiner Erfahrung. Sein guter Genius hatte sich auf der ganzen Fahrt wunderbar bewährt. Die Landung auf dieser Höhe, zwischen Bäumen und Felsen, war äusserst schwierig, vollzog sich aber ohne den mindesten Unfall. Noch eine Stunde, nachdem der Ballon bereits festgebunden war, verblieb Spelterini bei heftigem Wind im Korb, um einen günstigen Augenblick für die völlige Entleerung des Ballons oben abzuwarten.» So telegraphierte der Passagier Dr. Seiler seine Eindrücke nach Hause.

* * *

Spelterinis 570. und letzte Ballonfahrt

E. A. Sautter, Zumikon

Am 16. September 1926, einem Donnerstag, liess der nun 75jährige Kapitän Eduard Spelterini (1852–1931) den Ballon «Zürich» (2280 m³ Volumen) beim Gaswerk Schlieren für eine letzte Leuchtgasfahrt aufrüsten. Seine Gäste waren Dr. Otto Brunner, Hauptmann Kaspar Aeberli und Redaktor Dr. W. Bierbaum. Dass diese letzte Luftreise nicht ganz nach Spelterinis Plänen und Wünschen endete, sondern auf 2000 m an der Flanke des Hohen Ifer (2230 m) zu einer glücklichen Landung reichte, ist nicht zuletzt auch der Beherztheit der drei Besatzungsmitglieder zu verdanken.

Das Anlüften um 10.20 Uhr war bei idealer Witterung und bester Laune der Crew erfolgt. Spelterini hatte erfahrene Passagiere wie z.B. Redaktor Bierbaum, der sich an seine Lufttaufe vor rund 20 Jahren erinnerte an Bord. Die «Zürich» nahm mit dem Westwind Kurs nach Höngg, den Artillerieschiessplatz Kloten, Kyburg, Bichelsee, Aadorf, Kloster Fischingen, über seine alte Heimat Bazenheid nach St.Gallen (Flughöhe 2500 m ü. M.), Heiden und Diepoldsau, wo die Luftfahrer vom Nebel verschlungen wurden. Dabei genoss man eine Fernsicht zwischen Säntis und Mont Blanc. Weil's am Ballast nicht fehlte, entschied sich Spelterini zur Flucht über die Wolken bis auf 4300 m. Die Nebel wichen nicht. So musste der Ballon wieder ins Fallen kommen und Spelterini nach einem Landeplatz Ausschau halten. Da wird der «Diedams Kopf» (2090 m ü. M.) über Schnepfau vom Alpinisten Brunner ausgemacht und zur Landung geraten, da der Sandvorrat auf fünf Säcke zusammengeschrumpft war. «Gelandet, 3 Uhr 30 nach genau fünfstündigem Flug, glücklich und glatt gelandet, im richtigen Moment, bevor die düsteren Felswände des Hohen Ifer uns packen konnten», so rapportierte Mitfahrer Bierbaum. Aber wo? In einer verlassenem Gegend auf 2000 m. Barfüssige Holzknechte waren die ersten Bergbewohner, die auf die gelandeten Ballonfahrer stiessen und ihnen schliesslich den stundenlangen Weg zurück ins Tal wiesen. 18 Stunden nach der geglückten Landung erreichten Pilot und Passagiere St.Margrethen, um per Telefon und Telegraph der Welt die heile Rückkehr aus der Bergwelt zu melden. Bis zur Bergung des Ballons vergingen weitere Tage.

Spelterini, der Pionier des alpinen Freiballon-sports, hatte sich wohl einen harmonischeren Ausklang seiner aeronautischen Laufbahn erhofft, die von vielen einzigartigen Höhepunkten gesäumt war.